

Sonderdruck aus

**JAHRBUCH
FÜR BRANDENBURGISCHE
LANDESGESCHICHTE**

71. BAND



Herausgegeben
im Auftrage der Landesgeschichtlichen Vereinigung
für die Mark Brandenburg e. V. (gegr. 1884)
von
PETER BAHL, CLEMENS BERGSTEDT,
FELIX ENGEL und FRANK GÖSE

BERLIN 2020

Brandenburgische Historische Kommission e.V.

Das Geschäftsjahr 2019 der Brandenburgischen Historischen Kommission e.V. war wissenschaftlich produktiv und erfolgreich, gemessen am „Ausstoß“ an Veröffentlichungen, die sie auf den Buchmarkt bringen konnte. Fünf *Neuerscheinungen* vermehrten den Umfang ihrer landesgeschichtlichen Leistung, wie sie sich in ihren Schriftenreihen dokumentiert, ansehnlich, zwei weitere Werke standen nach vollständiger Vorlage der Manuskripte kurz vor der Drucklegung, und die Bandnummern der aktuellen Titel in den jeweiligen Reihen bezeugten das respektable Ergebnis der Anstrengungen der ehrenamtlich tätigen Verantwortlichen und Autoren in einem Zeitraum von fast einem Vierteljahrhundert. Das Resultat wäre nicht erreichbar gewesen ohne die tatkräftige Unterstützung, die die Kommission auch 2019 von ihren verschiedenen Projektpartnern unter den wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen des Landes Brandenburg erhalten hat. Es soll eingangs auch berührt werden ihre fruchtbare und reibungslose Zusammenarbeit mit ihren beiden Berliner „Hausverlagen“, dem be.bra wissenschaft verlag unter Leitung von Ulrich Hopp und Dr. Robert Zagolla, der die „Brandenburgischen Historischen Studien“, die „Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission“ und die von der Kommissionsgeschäftsführerin Kristina Hübener verantwortete „Schriftenreihe zur Medizingeschichte“ betreut, und dem Lukas Verlag für Kunst- und Geistesgeschichte unter Leitung von Dr. Frank Böttcher, an dem die gemeinsam mit dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv (BLHA) herausgebrachten „Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte“ angesiedelt sind. Beiden mittelständischen Verlagen ist ein besonderes Lob auszusprechen für ihre Bemühungen um gestalterisch anziehende Bücher, für die Umsetzung der Wünsche von Herausgebern und Autoren und – last but not least – für ihre Preispolitik.

Die vier Neuerscheinungen seien kurz mit ihrem jeweiligen Hauptgegenstand und ihren Entstehungsumständen skizziert. Zum ersten: 2014 hatte Manfred Görtemaker während der Erarbeitung der 2016 veröffentlichten Darstellung, die er mit anderen Kollegen und Mitarbeitern dem frühen Bundesjustizministerium in den beiden ersten Jahrzehnten seiner Existenz nach 1949 und dessen Umgang mit der NS-Vergangenheit gewidmet hatte, den Vorsitzenden des Deutschen Gerichtsvollzieher Bundes e.V., Walter Gietmann, kennengelernt und war auf dessen Interesse an der Rolle der Gerichtsvollzieher während des Dritten Reiches, insbesondere bei der sogenannten Arisierung bzw. Enteignung jüdischen Vermögens, gestoßen. Aus den nachfolgenden Gesprächen entstand, über den ursprünglichen Ansatz weit hinausgehend, die Idee, die Geschichte des Berufsstandes der Gerichtsvollzieher in Deutschland als Organe zur Vollstreckung justizieller Entscheidungen zu schildern, ein Plan, der dank seiner von Walter Gietmann 2015 gesicherten Finanzierung umgesetzt und im Sommer 2019 mit der Vorlage des von Manfred Görtemaker und Kristina Hübener herausgegebenen, 250seitigen Buches „Schwert der Justiz. Das Gerichtsvollzieherwesen in Deutschland von 1800 bis zur Gegenwart“ (als Band XXI der „Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission“) abgeschlossen wurde. Sieben Autoren, darunter Kristina Hübener und ihr vielfach erprobter Projektmitarbeiter Wolfgang Rose sowie der Verbandsvorsitzende Walter Gietmann, beschreiben in sechs Kapiteln die Entstehung und Organisation des Gerichtsvollzieheramtes, seine Aufgaben- und Einsatzgebiete von 1800 bis 1933, während des NS-Regimes, in der Zeit der Besatzungsherrschaft in Ost und West 1945 bis 1949, in der DDR sowie in der Bundesrepublik Deutschland vor und nach 1990 bis hin zu den Folgen der zunehmenden Europäisierung innerhalb der Europäischen Union. Das reich bebilderte Werk beruht auf der Auswertung ungedruckter und gedruckter Quellen wie etwa der Beiträge in der seit 1881 erscheinenden „Deutschen Gerichtsvollzieher Zeitung“ und von Zeitzeugeninterviews und versteht es geschickt, die Geschichte des Berufszweiges in die allgemeine politische und Rechtsgeschichte Deutschlands in den beiden letzten Jahrhunderten einzubetten.

Zum zweiten: Die längeren Bemühungen und wiederholten Darlegungen des Vorsitzenden und der Geschäftsführerin sowie der rührigen Barnimer Kreisarchivarin Brigitta Heine überzeugten, vielleicht durch die Vorlage des als Vorbild und zur Nachahmung empfohlenen, 2016 ausgegebenen Werkes „Der Landkreis Dahme-Spreewald. Eine Kreiskunde“, schließlich das Landratsamt des

Kreises Barnim unter Landrat Bodo Ihrke und den Kreistag in Eberswalde davon, das vorgeschlagene Projekt einer „Kreiskunde Barnim“ zu billigen und die erforderlichen Gelder für 2018 und 2019 zuzusagen. Zur Umsetzung des von Kristina Hübener und Brigitta Heine entwickelten Konzeptes erklärten sich die angesprochenen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bereit, alle ihre Manuskripte waren bis zum Frühjahr 2019 eingegangen, so daß der 340 Seiten starke, großformatige Band „Der Landkreis Barnim. Eine Kreiskunde“ gemäß Terminplanung des Auftraggebers im Sommer 2019 vorlag, herausgegeben von Brigitta Heine und Klaus Neitmann unter Mitwirkung von Lucas Lebrecht, und zwar wegen der beiden Partner in zwei Reihen, als Band 2 der vom Kreisarchiv Barnim herausgegebenen „Barnimer Historischen Forschungen“ und als Band XXI – irrtümlich so gezählt, korrekt XXII – der „Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission e.V.“. Die „Kreiskunde Barnim“ schildert in ihren elf Beiträgen, die von zwölf Autoren und Autorinnen, darunter vier Kommissionsmitgliedern (Klaus Neitmann, Frank Göse, Heinrich Kaak und Kristina Hübener) verfaßt wurden, zeitlich und sachlich weit ausgreifend die Geschichte der auf das Spätmittelalter zurückgehenden, bis 1952 bestehenden Kreise Nieder- und Oberbarnim sowie die der von der DDR-Verwaltungsreform 1952 geschaffenen Kreise Bernau und Eberswalde (1952–1993) und des durch ihre Vereinigung 1993 entstandenen, heutigen Kreises Barnim bzw. schildert die Vorgänge und Zustände auf dem Gebiete des heutigen Kreises Barnim. Die Erzählung setzt mit der Ur- und Frühgeschichte ein, und in der weiteren chronologischen Abfolge steht der jeweilige Kreis im Mittelpunkt, nämlich seine äußere Abgrenzung, sein Leitungspersonal mit dem Landrat an der Spitze der Verwaltung seit dem frühen 18. Jahrhundert, die Aufgabengebiete, Organisation und Arbeitsweise des Landratsamtes bis hin zur ausführlichen kommunalwissenschaftlichen Analyse des gegenwärtigen Kreises in den 25 Jahren seiner Existenz seit 1993. Daneben werden einzelne herausragende, den Barnim besonders bestimmende oder prägende neuzeitliche Phänomene eingehend erläutert: die Agrargeschichte des 16. bis 19. Jahrhunderts mit der adligen und domanialen Gutsherrschaft und Gutswirtschaft, die Industriegeschichte des Finowtals von den Anfängen protoindustrieller Unternehmungen im 17. Jahrhundert bis zu den Herausforderungen der Nach-Wende-Zeit, die Forst- und Jagdgeschichte der den Barnim immer noch in erheblichen Teilen bedeckenden Waldungen, darunter am bekanntesten die Schorfheide, die Gesundheitsfürsorge, schließlich die Denkmale und Denkmalensembles im heutigen Landkreis und ihre derzeitige kulturhistorische Nutzung. Der Band wurde im Paul-Wunderlich-Haus in Eberswalde vom Vorsitzenden im zweiten Halbjahr 2019 gleich zweimal öffentlich vor unterschiedlichem Publikum vorgestellt: am 23. August im Rahmen des Sommerempfanges des Landkreises Barnim und am 30. November in einer Veranstaltung des Kreisarchivs Barnim.

Zum dritten: Den beiden Kreiskunden Dahme-Spreewald und Barnim, die die Anstrengungen der Kommission um die gründliche wissenschaftliche Erforschung und zugleich um die für ein breiteres Publikum passende Schilderung brandenburgischer Regionalgeschichten belegen, stehen in ihrer Gestaltung gleichartige Stadtgeschichten zur Seite. Beide Aufgabenfelder gehören aufs engste zusammen, gewissermaßen wie die zwei Seiten einer Medaille, und haben sich im Laufe der Jahre, anfänglich eher ungeplant, aber zunehmend mit bewußter Zielstellung zu einer wesentlichen Herausforderung der Kommissionsarbeit entwickelt. – An die Spitze der aktuellen Stadtgeschichten ist das Werk über das niederlausitzische Luckau zu stellen, ein Anfang 2019 unter dem Titel „Luckau. Von der Hauptstadt der Niederlausitz zur Gartenstadt der Moderne“ erschienener Band von 350 Seiten Umfang, an dem zehn Autorinnen und Autoren mitwirkten, darunter aus den Kommissionsreihen Vinzenz Czech, Frank Göse, Kristina Hübener – die auch die organisatorische und konzeptionelle Gestaltung des Werkes erheblich gefördert hat – und Gertraud Eva Schrage. Als Herausgeber stellten sich Helga Tucek, die jahrzehntelange Leiterin des Niederlausitz-Museums in Luckau, und Thomas Mietk, der Leiter des Kreisarchivs Dahme-Spreewald in Luckau, bereit, so daß das Buch nicht nur als Band XIX der „Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission“, sondern auch als Band 5 der „Einzelveröffentlichungen des Kreisarchivs Dahme-Spreewald“ publiziert wurde. Der Bericht orientiert sich in seiner Gliederung vorrangig an der Chronologie, setzt mit den archäologischen Forschungsergebnissen zur Ur- und Frühgeschichte und zur slawischen Zeit

ein, zeigt die Wandlung einer Kaufmannsiedlung zu einer 1276 erstmals urkundlich erwähnten mittelalterlichen Rechtsstadt und deren Aufstieg zur zeitgenössisch sogenannten „Hauptstadt der Niederlausitz“, welcher Begriff die überregionale wirtschaftliche Bedeutung ihres Handels und Gewerbes, den überörtlichen rechtlichen Rang ihres Schöffenstuhls und ihr außergewöhnlich großes, aus 18 Dörfern, Dorfanteilen und Waldungen bestehendes Stadtgebiet zum Ausdruck brachte. Die Entwicklung der „Kreisstadt“ Luckau wird eingehend verfolgt für die Zeiten unter böhmischer Herrschaft bis zum Dreißigjährigen Krieg, unter sächsischer Herrschaft bis zum Wiener Kongreß 1815 und unter preußischer Herrschaft bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1945. Die drei längsten Kapitel behandeln den „Roten Stern über Luckau“, also die Stadt in den 45 Jahren der SBZ und der DDR bis 1990, „Aufbruch und Herausforderung“, denen sich die Stadt nach 1990 gegenübergestellt sah, und die „Stadt als Denkmal“, die erfolgreiche Revitalisierung der Altstadt in den letzten 25 Jahren. Die mit einigem Aufwand ermittelten und zusammengetragenen ca. 250 Abbildungen verdienen besondere Erwähnung, weil sie durch ihre Bezugnahme auf die Texte deren Aussagen sinnvoll ergänzen und veranschaulichen. Der Erfolg des Bandes ist daran erkennbar, daß seine öffentliche Präsentation in der Luckauer Kulturkirche am 19. Januar 2019 bestens besucht und er innerhalb kurzer Zeit vergriffen war.

An dieser Stelle sei der Hinweis auf die vor der Vollendung stehende Stadtgeschichte von Werder (Havel) eingefügt. Auf einer diesbezüglichen eintägigen Tagung, die auf Anregung des dortigen Heimatvereins und in Absprache mit der Stadtverwaltung im Rahmen des Programms zum 700jährigen Stadtjubiläum am 18. März 2017 stattgefunden hatte, hatten fünf Referenten, darunter die Kommissionsmitglieder Frank Göse, Klaus Neitmann und Wolfgang Radtke, konzentrierte Überblicke über die einzelnen Epochen der Stadtgeschichte vorgetragen, aber die ursprünglich vorgesehene baldige Veröffentlichung unter dem Titel „Die Stadt Werder im Rahmen der brandenburgischen Landesgeschichte“ war daran gescheitert, daß sich ein Referent, Burghard Ciesla, auf Grund persönlicher Umstände zur Fertigstellung seines vereinbarten Beitrages lange Zeit außerstande gezeigt hatte. Aber im Spätsommer 2019 legte er sein umfangreiches, weit über das übliche Aufsatzformat hinausgehendes Kapitel zur Geschichte Werders von 1945 bis 1990 vor und rundete damit den Epochendurchgang ab. Der Kommissionsband tritt nicht in Konkurrenz zu der vom Heimatverein in Werder in den letzten Jahren herausgegebenen siebenbändigen, sehr detaillierten, auf die lokalen Gegebenheiten konzentrierten Stadtgeschichte, sondern in bewußter Absetzung von deren Ansatz hebt er die großen Linien der städtischen Entwicklung hervor, betont die Zusammenhänge mit allgemeinen landesgeschichtlichen Tendenzen, beschreibt die prägenden Lebensumstände dieser „ganz besonderen Stadt“ unter den brandenburgischen Kommunen, zu der sie sich seit dem 19. Jahrhundert durch den großzügigen, erfolgreichen Obstanbau und das dazugehörige Baumblütenfest entwickelte. Nach Vollendung der Redaktionsarbeiten wird der Band 2020 als Band 23 der „Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte“ veröffentlicht werden, wofür die Stadt Werder ihre finanzielle Unterstützung in Aussicht gestellt hat.

Zum vierten: Das von Hartwig Wälberg in Anlehnung an den Deutschen Historischen Städteatlas und seine Richtlinie vorgeschlagene und vom Kommissionsvorstand in seine Forschungsplanung aufgenommene Vorhaben „Brandenburgischer Historischer Städteatlas“ erreichte sein erstes Etappenziel mit der Veröffentlichung einer ersten Lieferung über die Stadt Eberswalde im Barnim, die am 7. Mai 2019 im dortigen Museum in Anwesenheit des Bürgermeisters präsentiert wurde und die so großen Anklang unter dem Publikum fand, daß die Auflage bereits nach kurzer Zeit vergriffen war. Zwei Aufsätze bieten einen 50seitigen Überblick über die Stadtgeschichte, wobei Jenny Wiese die Stadtgründung auf Grund archäologischer Zeugnisse analysiert und Kristina Hübener die geschichtliche Entwicklung von der urkundlichen Ersterwähnung 1276 bis zur Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert darlegt. Der Kartenteil, das eigentliche Kernstück des Werkes, entstand unter der Obhut Alexander Wälbergs, der sich in der Auswahl der Karten an den allgemein anerkannten Richtlinien der Internationalen Kommission für Stadtgeschichte und ihres Kanons zur Sicherung einer Vergleichbarkeit der zahlreichen deutschen und europäischen Atlaswerke orientierte, so daß die topographische Entwicklung Eberswalde durch folgende gesammelte wie eigens erstellte Karten

illustriert wird: die Neuzeichnung der ersten genauen Katasteraufnahme des 19. Jahrhunderts, des sogenannten Urkatasters, d.h. die digitale (Weiter-)Bearbeitung und Georeferenzierung der gescannten, in zwölf Blättern vorliegenden Gemarkungskarte von 1868; das Urmesstischblatt von 1840/44; die aktuelle Digitale Topographische Karte von 2018 – beide gewähren im Vergleich Einsicht in das Städtewachstum des 19. und 20. Jahrhunderts –; ferner thematische Karten zur Stadtentwicklung und weitere historische Altkarten, Luftbilder, Stadtansichten. Es bleibt im Rückblick auf die zurückgelegte, teilweise steinige Wegstrecke festzuhalten, daß ohne die vorangegangene mehrjährige Finanzierung der Arbeiten durch das BLHA auf der Grundlage von Werkverträgen diese stadtgeschichtliche Grundlagenforschung erst gar nicht hätte auf den Weg gebracht werden können; daher erscheint das Heft in zwei Schriftenreihen der beiden Hauptträger, nämlich innerhalb der „Einzelveröffentlichungen der Brandenburgischen Historischen Kommission“ wie der „Einzelveröffentlichung des BLHA“ (Bd. XX bzw. XXII). Und es bleibt dankend festzuhalten, daß das Ministerium für Infrastruktur und Landesplanung des Landes Brandenburg die Arbeiten Alexander Walbergs in der Schlußphase bezuschußte und das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur den Druckkostenzuschuß in vollem erforderlichen Umfang gewährte.

Zum fünften: Als Band 25 der „Schriftenreihe zur Medizingeschichte“ kam im September der knapp 300seitige Band von Urte Verloren „Krankenhäuser in Groß-Berlin. Die Entwicklung der Berliner Krankenhauslandschaft zwischen 1920 bis 1939“ heraus. Die Verfasserin, eine promovierte Wirtschaftsingenieurin, betreute während ihrer Tätigkeit in der Berliner Senatsbauverwaltung unter anderem den Neubau der Charité-Vorklinik, und so legt sie in ihrer Studie zur Daseinsvorsorge der 1920 durch die Schaffung von Groß-Berlin verdoppelten Stadtbevölkerung den Schwerpunkt auf die Bereitstellung der notwendigen Krankenhauskapazitäten, also auf Neubauten, Schließungen, Umzüge, Erweiterungen, Trägerwechsel und unrealisierte Planungen von Krankenhäusern. Die auf die Zwischenkriegszeit konzentrierte Untersuchung berücksichtigt im Ausblick auch die Jahre des Zweiten Weltkrieges mit ihrer Umsetzung der nationalsozialistischen Gesundheitsdoktrin sowie in einer Art Momentaufnahme den Zustand der Berliner Krankenhauslandschaft im Frühjahr 1945. – Zum medizingeschichtlichen Forschungsschwerpunkt gehört auch das von Manfred Görtemaker und Kristina Hübener angeregte, eingeleitete und betreute sowie vom BLHA geförderte Projekt „Brandenburgische Ärzte zwischen Kaiserreich und Bundesrepublik“, in dessen von mehreren Verfassern gefüllten inhaltlichen Rahmen einer von ihnen, Tobias Scholta, Teile seiner Dissertationsschrift eingebracht hat. Die Drucklegung des Sammelwerkes von ca. 400 Seiten Umfang wurde in Angriff genommen, mit seiner Ausgabe ist für die ersten Monate des Jahres 2020 zu rechnen.

In der Skizzierung der von der Kommission 2019 durchgeführten *Veranstaltungen* sollen ihre Bemühungen um die fachliche Unterstützung der brandenburgischen Ortsgeschichtsforschung in zentralen wie in dezentralen Veranstaltungen, in Potsdam wie in und für einzelne Landkreise bzw. Landschaften, hervorgehoben werden; die beiden Veranstaltungsreihen wurden auch 2019 fortgesetzt. – Der „15. Tag der brandenburgischen Orts- und Landesgeschichte“ fand am 8. September ausnahmsweise nicht im Haus der Brandenburgisch-Preussischen Geschichte, sondern im BLHA in Zusammenhang mit dessen 70jährigem Jubiläum und als Teil seines „Tages der offenen Tür“ statt. Wegen dessen Rahmenthema, Baudenkmäler und Denkmalpflege in Brandenburg während des 20. Jahrhunderts, behandelten drei Vorträge „Brandenburgische Baudenkmäler: Kirchen, Schlösser und Herrenhäuser. Quellen zur lokalen Bau- und Architekturgeschichte im BLHA“; dabei kamen neben der Analyse der archivalischen Quellenlage Untersuchungen zu einem ausgewählten Kirchenbau des späten 17. Jahrhunderts im Potsdamer Umland und der Umgang mit adligen Herrenhäusern und Gutsanlagen nach 1945 zur Sprache. In mehreren parallelen Archivführungen wurden archivalische Quellen wie bibliothekarische Hilfsmittel den Teilnehmern nahegebracht. – Drei „Tage der brandenburgischen Orts- und Regionalgeschichte“ wurden durchgeführt mit ganz unterschiedlichen inhaltlichen Schwerpunkten entsprechend den jeweiligen lokalen Gegebenheiten und Interessen. Unter Fortführung einer Fortbildungsveranstaltung im November 2018 unterrichtete der Direktor des BLHA am 4. September 2019 die Chronisten des Amtes Kleine Elster (bei Finsterwalde) über die Separationen des 19. Jahrhunderts, also die Scheidung des bäuerlichen vom adligen,

gutsherrschaftlichen Besitz, und über die dazu aus inhaltlich zusammengehörigen Akten und Karten bestehende archivalische Überlieferung des BLHA zu ausgewählten Gemeinden des Amtes. Es wurde dabei unter Verwendung dieser Ausführungen eine Zusammenarbeit zwischen den Ortschronisten und unserer Kommission für eine vom Amt angeregte Darstellung der Agrargeschichte der Amtsgemeinden im 19./20. Jahrhundert abgesprochen. – In einem der Orte dieses Amtes, in Sallgast, hatte der Referent bereits am 18. Mai in Weiterführung einer inzwischen mehrjährigen Vortragsfolge die Beziehungen zwischen adligem Gutsherrn, seinem Pfarrer und seinen bäuerlichen Untertanen in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts untersucht. – Auf der Tagesordnung der 6. regionalen Fortbildungsveranstaltung der Havelländer Ortschronisten am 16. November im Museum Falkensee standen Beispiele von Bau- und Bodendenkmalen im Osthavelland: In drei Vorträgen wurden die Genese von Spandau auf Grundlage der archäologischen Ausgrabungen, archivalische Quellen zu osthavelländischen Baudenkmälern und Baudenkmale in Falkensee erörtert.

Neben den ortsgeschichtlichen Tagungen führte die Kommission am 28. und 29. November im Brandenburgischen Oberlandesgericht in Brandenburg an der Havel eine rechtsgeschichtliche Tagung zum Thema „Mehr als Roland? Das Magdeburger Recht zwischen Elbe und Oder vom 12. bis zum 17. Jahrhundert: Rechtstransfer – Rechtslandschaften – Rechtswirklichkeiten“ durch. Zehn Referenten, darunter die Kommissionsmitglieder Sascha Bütow, Ellen Franke und Joachim Müller, ferner der bekannte Hallenser Rechtshistoriker und vorzügliche Kenner des sächsisch-magdeburgischen Rechtes Heiner Lück, untersuchten die in der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Mark Brandenburg gebrauchten Stadtrechte, die sich direkt oder indirekt vom Magdeburger Stadtrecht ableiten, sowohl an einzelnen Orten, in einzelnen Landschaften als auch, systematisch übergreifend, im Hinblick auf ihre materiellen Rechtsinhalte wie auf die beteiligten Akteure und die Formen des Rechtstransfers. Das Vorhaben war inspiriert von der damals gezeigten großen Ausstellung des Kulturhistorischen Museums Magdeburg und des dortigen Zentrums für Mittelalterausstellungen „Faszination Stadt. Die Urbanisierung Europas im Mittelalter und das Magdeburger Recht“, und es war für unsere Kommission angeregt worden von Sascha Bütow, wissenschaftlichem Mitarbeiter am genannten Zentrum, Redakteur der gewichtigen Begleitpublikation zur Ausstellung und zugleich seit Dezember 2018 frisch gewähltes Mitglied der Kommission: Er hatte 2018 gegenüber Heinz-Dieter Heimann und dem Vorsitzenden den Vorschlag aufgebracht, das thematische Spektrum der Magdeburger Ausstellung mit einer Tagung zum Magdeburger Recht in der Mark Brandenburg zu ergänzen und zu vertiefen. Daß sie in Brandenburg an der Havel stattfand, in einer Stadt mit rechtshistorischer Tradition, wenn man an den jahrhundertlang hier ansässigen Brandenburger Schöffenstuhl denkt, war seinem Einsatz für ihre inhaltliche und organisatorische Vorbereitung in Kooperation mit verschiedenen Partnern – dem Zentrum für Mittelalterausstellungen, dem Brandenburgischen Oberlandesgericht, der Arbeitsgemeinschaft für Städte mit historischen Stadtkernen des Landes Brandenburg und dem BLHA – zu verdanken. Seine Initiative fiel, wie der Referate zeigten, auf fruchtbaren Boden und wird den geradezu vertrockneten und verhärteten Boden der brandenburgischen Rechtsgeschichtsforschung bewässern und auflockern, wenn der vorgesehene Tagungsband die erzielten Forschungsergebnisse einem breiteren Publikum unterbreitet hat.

Auf der Mitgliederversammlung der Kommission am 2. Dezember 2019 referierte Prof. Dr. Gudrun Gleba (Universität Oldenburg) über die kulturgeschichtliche Auswertung der archäologischen Funde aus einem untergegangenen uckermärkischen Kloster: „Klösterlicher Alltag der Frauengemeinschaft von Seehausen – verschwunden, geborgen, ausgewertet. Die kulturgeschichtliche Einordnung archäologischer Funde“. Nach den Tätigkeitsberichten des Vorsitzenden, des Schatzmeisters und des Rechnungsprüfers wurde der Vorstand entlastet. Matthias Asche unterrichtete über Planung und Konzeption eines Sammelwerkes „Brandenburgische Erinnerungsorte“, der als Festgabe zum 25jährigen Jubiläum der Kommission im November 2021 dienen soll. In geheimer Wahl wurden in die Kommission neu kooptiert: Dr. Christof Krauskopf, Dr. Joachim Stephan, Blandine Wittkopf M.A.

Klaus Neitmann

Vorsitzender der Brandenburgischen Historischen Kommission e.V.